

SPORTWISSENSCHAFT STUDIEREN

# Sozialpsychologie und Sport

## Ein Lehrbuch in 12 Lektionen



**Band 10**

Andreas Lau/Henning Plessner

MEYER  
& MEYER  
VERLAG

Sportwissenschaft studieren

Band 10

**Sozialpsychologie und Sport**

**Ein Lehrbuch in 12 Lektionen**

## Die Reihe

*Sportwissenschaft studieren* richtet sich vor allem an Sportstudierende, aber auch an alle im Sport Lehrenden und an diejenigen, die an sportwissenschaftlichen Themen und ihrer Vermittlung interessiert sind. Alle Bände der Reihe *Sportwissenschaft studieren* sind als Lehrbücher in Lektionen abgefasst. Ihr durchgängiger Fragencharakter bahnt einen Dialog mit dem Leser/der Leserin an. Die Lehrbücher haben Einführungscharakter und sind demnach: komprimiert im Inhalt, klar strukturiert im Aufbau, verständlich geschrieben und übersichtlich gegliedert. Die Reihe *Sportwissenschaft studieren* eignet sich zum Selbststudium sowie als begleitende Lektüre (z. B. in Vorlesungen) oder als Diskussionsgrundlage (z. B. in Seminaren).

Bereits erschienen:

Eckart Balz & Detlef Kuhlmann: Sportpädagogik (Band 1)

Gerhard Trosien: Sportökonomie (Band 2)

Michael Bräutigam: Sportdidaktik (Band 3)

Dorothee Alfermann & Oliver Stoll: Sportpsychologie (Band 4)

Rainer Wollny: Bewegungswissenschaft (Band 5)

Kuno Hottenrott & Georg Neumann: Trainingswissenschaft (Band 7)

Ansgar Thiel, Klaus Seiberth & Jochen Mayer: Sportsoziologie (Band 8)

Markus Gerber: Pädagogische Psychologie im Sportunterricht (Band 9)

Andreas Lau & Henning Plessner: Sozialpsychologie und Sport (Band 10)

Sportwissenschaft studieren  
Band 10

Andreas Lau & Henning Plessner

# **Sozialpsychologie und Sport**

**Ein Lehrbuch  
in 12 Lektionen**

Meyer & Meyer Verlag

Herausgeber der Reihe „Sportwissenschaft studieren“:

Prof. Dr. Wolf-Dietrich Brettschneider und bis Band 8 Prof. Dr. Detlef Kuhlmann

## **Sozialpsychologie und Sport**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Details sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie das Recht der Übersetzungen, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren – ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, gespeichert, vervielfältigt oder verbreitet werden.

© 2016 by Meyer & Meyer Verlag, Aachen

Auckland, Beirut, Dubai, Hügendorf, Hongkong, Indianapolis, Kairo, Kapstadt, Manila, Maidenhead, Neu-Delhi, Singapur, Sydney, Teheran, Wien

 'Member of the World Sport Publishers' Association (WSPA)

ISBN 978-3-: 625/3434/2

[www.dersportverlag.de](http://www.dersportverlag.de)

[www.wissenschaftundsport.de](http://www.wissenschaftundsport.de)

E-Mail: [verlag@m-m-sports.com](mailto:verlag@m-m-sports.com)

# Inhalt

<b>Einleitung</b> .....	<b>6</b>
<b>Lektion 1</b> <b>Gegenstand der Sozialpsychologie und ihre Bezüge zum Sport</b> .....	<b>11</b>
<b>Lektion 2</b> <b>Soziale Kognitionen</b> .....	<b>26</b>
<b>Lektion 3</b> <b>Selbst und Identität</b> .....	<b>57</b>
<b>Lektion 4</b> <b>Soziale Motive und Emotionen</b> .....	<b>77</b>
<b>Lektion 5</b> <b>Einstellung und soziales Verhalten</b> .....	<b>106</b>
<b>Lektion 6</b> <b>Sozialer Einfluss</b> .....	<b>117</b>
<b>Lektion 7</b> <b>Interaktion und Kommunikation</b> .....	<b>138</b>
<b>Lektion 8</b> <b>Gruppe und Gruppeneigenschaften</b> .....	<b>176</b>
<b>Lektion 9</b> <b>Gruppenleistung</b> .....	<b>199</b>
<b>Lektion 10</b> <b>Gruppenkohäsion</b> .....	<b>214</b>
<b>Lektion 11</b> <b>Gruppenentwicklung und -führung</b> .....	<b>233</b>
<b>Lektion 12</b> <b>Vorurteile und Intergruppenprozesse</b> .....	<b>269</b>
<b>Bildnachweis</b> .....	<b>292</b>

## Einleitung

Die sportlichen Wettkämpfe der antiken Olympischen Spiele (um 700 v. Chr.) sind ein frühes Zeugnis dafür, welche hohe gesellschaftliche Bedeutung der Sport seit jeher besitzt. Der Sport in all seinen Facetten gehört seitdem zur sozialen Realität aller Gesellschaften. Die Körperertüchtigung zur Erlangung und zum Erhalt der physischen Leistungsfähigkeit Fitness und Gesundheit ist darin ebenso eingeschlossen wie das Sporttreiben, um im sportlichen Wettkampf zu bestehen. Früher wie heute zieht das Phänomen Sport einen Großteil der Bevölkerung in ihren Bann. Wir sind entweder selbst aktive Sporttreibende oder lassen uns als Zuschauende von der Ästhetik, Dynamik und Spannung sowie der Vielfalt sportlicher Aktivitäten und Wettkämpfe faszinieren. Der Sport hat immer einen sozialen Bezug und ist ohne soziale Interaktion unvorstellbar. Andererseits generiert der Sport aber auch einzigartige Situationen, in denen Bedingungen für soziales Handeln entstehen, die in anderen sozialen Kontexten nicht möglich oder weniger bedeutsam sind. Der Sport stellt somit ein ideales Anwendungsfeld zur Beschreibung und Analyse sozialpsychologischer Sachverhalte dar.

Das Potenzial des Sports für die sozialpsychologische Forschung wurde sehr früh erkannt. So finden sich unter den Klassikern der experimentellen Sozialpsychologie Studien, die sich die situativen Gegebenheiten des Sports zunutze machten (PLESSNER, 2007). Beispielhaft dafür stehen die Experimente von RINGELMANN (1913), der mit einer Zugkraftaufgabe den Nachweis erbringen konnte, dass die Leistung einer Person in einer Gruppe geringer ausfallen kann, als wenn sie diese allein erbringen soll oder die Studien von TRIPLETT (1898), der bei Rennradfahrern feststellte, dass sie im Wettbewerb gegen andere Radfahrer ihre Leistung gegenüber der Fahrt alleine gegen die Uhr steigerten. Das Interesse an sozialpsychologischen Studien im Sport ist bis heute ungebrochen. Das zeigen u. a. die bekannten Arbeiten von HASTDORF und CANTRIL (1954) zur (parteischen) Konstruktion sozialer Realität bei der Wahrnehmung von Regelverstößen bei einem American-Football-Spiel oder die Studien von BAUMEISTER und STEINHILBER (1984), die unerwartete Effekte des sozialen Einflusses durch die Zuschauer auf die Leistung in verschiedenen Mannschaftssportarten offenlegten.

Die sozialpsychologische experimentelle Forschung hat insgesamt einen wesentlichen Anteil daran, dass der Einfluss und die Bedeutung des sozialen Kontexts für das menschliche Verhalten stärker herausgearbeitet werden konnte. So war es insbesondere ZIMBARDO (2005; 2008), der mit seinem einzigartigen Gefängnisexperiment und in weiteren Studien aufzeigen konnte, dass der situative Kontext unter Umständen sehr viel stärker das Verhalten der Akteure bestimmt als etwaige Persönlichkeitsdispositionen.

In Deutschland wurden seit den 1980er-Jahren sozialpsychologische Theorie- und Forschungsthemen zum Sport vor allem durch Vertreter der Sportpsychologie aufgegriffen. So galten die Aufsätze *Soziale Einflüsse im Sport* von BIERHOFF-ALFERMANN (1986) und *Soziale Prozesse im Sport* von ALFERMANN im Band Anwendungsfelder von GABLER, NITSCH und SINGER (1993) über Jahrzehnte als die wichtigsten deutschsprachigen Verweise auf sozialpsychologische Inhalte innerhalb der Sportwissenschaft. In späteren sportpsychologischen Sammelbänden (u. a. ALFERMANN & STOLL, 2005; STRAUß & TIETJENS, 2011) wurden dann einzelne Themen bzw. Kapitel mit sozialpsychologischem Hintergrund aufgenommen. Seit 2003 liegt eine erste deutschsprachige Einführung in die Sozialpsychologie des Sports von SCHLICHT und STRAUß als Lehrbuch vor. Die Autoren wählten hierfür vor allem Themenfelder aus, wobei, auf der Basis empirischer Studien im Sport, der sozialpsychologische Erkenntnis- und Forschungsstand wiedergegeben werden konnte. Ebenso gab PLESSNER (2007) ein Themenheft der *Zeitschrift für Sozialpsychologie* heraus, in dem aktuelle sportbezogene Studien vorgestellt wurden.

Mit unserem Buch wollen wir die inhärente Beziehung der Sozialpsychologie mit dem Sport als Lehr- und Forschungsgebiet in den Fokus rücken. Dabei sind wir uns der Problematik bewusst, die Ausdifferenzierung der Sportwissenschaft weiter voranzutreiben. Aber schaut man in die aktuellen Curricula der deutschen Hochschulen, so finden sich dort zahlreiche Lehrveranstaltungen, die originäre sozialpsychologische Gegenstände, wie beispielsweise Gruppenprozesse, Teambuilding, Führungskompetenzen und -verhalten von Sportlehrern, Kommunikation und Interaktion im Sport, soziale Prozesse im Sport u. v. m., thematisieren. Das verwundert nicht, wenn man in Betracht zieht, dass das moderne Menschenbild, die biopsychosoziale Einheit postuliert und die soziale Wirklichkeit sich im Sport überwiegend als ein gemeinschaftliches Sporttreiben in Familie, Schule, Verein oder mit Freunden in der gesamten Lebensspanne darstellt. Das Verstehen und Gestalten sozialer Prozesse im Sport wird somit zu einer Schlüsselqualifikation. Dem muss man in der akademischen Ausbildung von Sportfachkräften ausreichend Rechnung tragen.

Die Angewandte Sozialpsychologie weist den Sport als eins von vielen Praxisfeldern aus (AUHAGEN & BIERHOFF, 2003). Das vorliegende Buch erhebt demnach den Anspruch, grundlegende sozialpsychologische Begriffe, Theorien und Modelle aufzugreifen, die im Anwendungsfeld Sport eine hohe Bedeutung erlangt haben und deren Verständnis und angewandte Vermittlung die sozialen Kompetenzen der Sportstudierenden für ihre spätere berufliche Tätigkeit entwickeln können.

Hierzu haben wir vier Themenkomplexe gebildet:

1. sozial-kognitive Prozesse;
2. soziales Verhalten;
3. Intragruppenprozesse und
4. Intergruppenprozesse.

Unser Lehrbuch soll – wie seine Vorgänger in dieser Buchreihe – vor allem die akademische Lehre in der Sportwissenschaft unterstützen. Die von uns ausgearbeiteten 12 Lektionen stellen eine Auswahl sozialpsychologischer Themenfelder dar, die allerdings bei Weitem nicht alle möglichen Spektren abdecken. In jedem Fall stellen die Lektionen ein Grundgerüst für sozialpsychologische Vorlesungen und Seminare in den Studiengängen der Sportwissenschaft dar.

Der Aufbau und die Gestaltung der Lektionen orientieren sich an den bewährten Standards der Buchreihe. Neben den Grundlagentexten werden in separaten Boxen dem interessierten Leser ergänzende oder vertiefende Informationen zum jeweiligen Sachverhalt geboten. Hier sind vor allem empirische Befunde aus den klassischen Experimenten der frühen Sozialpsychologie dokumentiert, die wir den Lesern nicht vorenthalten wollen, da sie oft die Basis für fundamentale Thesen der Sozialpsychologie darstellen. In den Lektionen werden ebenso die praktischen Konsequenzen für die Sportarbeit diskutiert. Jede Lektion enthält eine Literaturliste, die neben dem Nachweis der verwendeten Quellen auch Hinweise auf eine weiterführende Lektüre bietet. Zum Abschluss werden Lernkontrollfragen formuliert, mit deren Hilfe die Studierenden, die das Buch zum Selbststudium nutzen, ihr neues Wissen überprüfen können.

Wir hoffen, mit diesem Buch einen Beitrag zur Etablierung der Sozialpsychologie als Lehrdisziplin in der Sportwissenschaft leisten zu können. Gleichzeitig wünschen wir uns, dass wir das Praxisfeld Sport im Sinne der Angewandten Sozialpsychologie mit weiteren Anregungen für sozialpsychologische Themen- und Forschungsfelder bereichern können. Wir würden uns freuen, wenn Studierende und Lehrende, aber auch Übungsleiter und Trainer, die dieses Buch zur Hand genommen haben, uns ein kritisches Feedback zur Themenauswahl, inhaltlichen Umsetzung, Verständlichkeit und Praxisrelevanz geben würden, um zielgerichtete Überarbeitungen in der Zukunft vornehmen zu können.

Viele Anregungen und Orientierungen für die Lektionen konnten wir folgenden Sammelwerken zur sportbezogenen Sozialpsychologie entnehmen und wollen sie daher auch als Überblickswerke zum Studium empfehlen:

CARRON, A. V. & EYS, M. A. (2012). *Group dynamics in sport*. (4<sup>th</sup> ed.). Morgantown, WV: Fitness Information Technology.

HAGGER, M. & CHATZISARANTIS, N. (2008). *Social psychology of exercise and sport*. New York, NY: Open University Press.

JOWETT, S. & LAVALLEE, D. (Eds.) (2007). *Social psychology in sport*. Champaign, IL: Human kinetics.

SCHLICHT, W. & STRAUß, B. (2003). *Sozialpsychologie des Sports*. Bern: Hogrefe.

Zum Schluss wollen wir es nicht versäumen, uns bei den Personen herzlich zu bedanken, die uns bei der Fertigstellung dieses Buches unterstützt haben. Das ist vor allem Sarah Labudek, der wir zahlreiche kritische und konstruktive Rückmeldungen zu dem Manuskript verdanken und die die Mehrzahl der Abbildungen erstellt hat. Darüber hinaus bedanken wir uns für wertvolle Hinweise bei Geoffrey Schweizer und Thomas Teubel, sowie für die geduldige Unterstützung auf Verlagsseite durch Alexa Deutz.

*Halle (Saale) & Heidelberg, April 2016*

*Andreas Lau und Henning Plessner*

## Literatur

- ALFERMANN, D. & STOLL, O. (2005). *Sportpsychologie. Ein Lehrbuch in 12 Lektionen*. Aachen: Meyer & Meyer.
- ALFERMANN, D. (1993). Soziale Prozesse im Sport. In H. GABLER, J. NITSCH & R. SINGER (Hrsg.), *Einführung in die Sportpsychologie. Band 3: Anwendungsfelder* (S. 65-109). Schorndorf: Hofmann.
- AUHAGEN, A. E. & BIERHOFF, H.-W. (2003). *Angewandte Sozialpsychologie. Das Praxisbuch*. Weinheim: Beltz.
- BAUMEISTER, R. F. & STEINHILBER, A. (1984). Paradoxical effects of supportive audiences on performance under pressure: The home field disadvantage in sports championship. *Journal of Personality and Social Psychology*, 47, 85-93.
- BIERHOFF-ALFERMANN, D. (1986). *Sportpsychologie*. Stuttgart: Kohlhammer.
- HASTDORF, A. H. & CANTRIL, H. (1954). They saw a game: A case study. *Journal of Abnormal and Social Psychology*, 49, 129-134.
- KRAVITZ, D. A. & MARTIN, B. (1986). Ringelmann rediscovered: The original article. *Journal of Personality and Social Psychology*, 50, 936-941.
- PLESSNER, H. (2007). Editorial: Sozialpsychologie und Sport. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 38 (2), 71-72.
- RINGELMANN, M. (1913). Recherches sur les moteurs animés. Travail de l'homme. *Annales de l'Institut National Agronomique*, 2e série, tome XII, 1-40.
- SCHLICHT, W. & STRAUß, B. (2003). *Sozialpsychologie des Sports*. Bern: Hogrefe.
- STRAUß, B. & TIETJENS, M. (2011). *Handbuch Sportpsychologie*. Schorndorf: Hofmann.
- TRIPLETT, N. (1898). The dynamogenic factors in pacemaking and competition. *American Journal of Psychology*, 9, 507-533.
- ZIMBARDO, P. (2005). *Das Stanford Gefängnis Experiment. Eine Simulationsstudie über die Sozialpsychologie der Haft*. (3. Aufl.). Goch: Santiago Verlag.
- ZIMBARDO, P. (2008). *Der Luzifer-Effekt. Die Macht der Umstände und die Psychologie des Bösen*. Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag.

## Lektion 1

# Gegenstand der Sozialpsychologie und ihre Bezüge zum Sport

### 1 Geschichte

Die Etablierung der Sozialpsychologie als eigenständige Wissenschaftsdisziplin liegt vergleichsweise zu den klassischen Geistes- und Sozialwissenschaften, wie z. B. der Philosophie und Pädagogik, nicht allzu lang zurück und vollzog sich im Wesentlichen nach 1900. Aus heutiger Sicht lassen sich zwei Entwicklungslinien nachzeichnen. Im Sinne der *soziologischen Sozialpsychologie* wurden Theorien und Modelle entworfen, um Phänomene von Massen- und Gruppenprozessen aufzuklären. Zu jenen ersten sozialpsychologischen Arbeiten zählt u. a. das Werk *Massenpsychologie und Ich-Analyse* (1921) des Psychoanalytikers SIGMUND FREUD (1856-1939).

Ebenso einflussreich waren die Vertreter der soziologischen Mikrotheorien, die die Wirkung des sozialen Handelns von Individuen auf ihre soziale Umwelt (Gesellschaft) fokussierten. Ausgangspunkt dieser Wissenschaftler war oft der *Behaviorismus*, dessen Grundthesen auf die Besonderheiten des sozialen Verhaltens erweitert wurden. Die Arbeiten von MEAD (1934) und BLUMER (1969) sind heute im Sinne des *symbolischen Interaktionismus* als richtungsweisend zu würdigen. Spätere Beiträge zu dieser soziologischen Orientierung lieferte die sogenannte *Frankfurter Schule* mit ihren Vertretern, wie z. B. ADORNO und MARCUSE in den 1960er-Jahren, die gesellschaftskritisch orientiert war.

Die zweite, weitaus bedeutendere Entwicklungslinie prägten die Vertreter der sogenannten *psychologischen Sozialpsychologie*, die sich vor allem im angloamerikanischen Sprachraum etablierte und insbesondere mit experimentellen Forschungsarbeiten auf sich aufmerksam machte. Im Fokus standen die Auswirkungen sozialer Interaktionen auf Gedanken, Gefühle und Verhalten des Individuums. Als ein Höhepunkt dieser Entwicklung vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges ist das erste Lehrbuch der Sozialpsychologie von FLOYD ALLPORT zu sehen, das 1924 in den USA erschien. Er bezeichnete die Sozialpsychologie als Teildisziplin der Psychologie, deren Erkenntnisse speziell auf experimentellen Methoden begründet liegen.

Der Zweite Weltkrieg nahm in zweierlei Hinsicht Einfluss auf die Entwicklung der Sozialpsychologie. Zum einen wuchs das praktische Interesse zu Themen des sozialen Einflusses und Einstellungsmanagements, insbesondere in der Militärpsychologie.

Zum anderen war der jüdische Gestaltpsychologe KURT LEWIN (1890-1947) wegen der Verfolgung durch das NS-Regime dazu gezwungen, in die USA zu emigrieren. Dort verließ er mit seinen wissenschaftlichen Forschungsarbeiten zur Feldtheorie, Gruppendynamik und zum Führungsverhalten der noch jungen Sozialpsychologie enorme Impulse (vgl. Box 1.1).

#### **BOX 1.1: KURT LEWIN – Leben und Werk**

Er wurde 1890 in Mogilno (heutiges Polen nahe Poznan) geboren und wuchs in einem jüdischen Elternhaus auf. Ab 1909 studierte er u. a. in München und Berlin zuerst Medizin, später wechselte er zur Psychologie und Philosophie. Aufgrund des Kriegsbeginns konnte er seine Promotion, deren experimentelle Arbeiten er in den Jahren 1912 bis 1914 leistete, zunächst nicht fertig stellen. Er promovierte dann 1916 und nach seiner Habilitation 1920 begann er seine Lehrtätigkeit an der Berliner Friedrich-Wilhelm-Universität. Nach seiner Emigration in die USA 1933 publizierte er auf Englisch, sodass sein wissenschaftliches Werk heute zweigeteilt erscheint, in den „deutschen“ Lewin, als wichtigen Gestaltpsychologen seiner Zeit und den „amerikanischen“ Lewin, als Begründer der experimentellen Sozialpsychologie. In Deutschland beschäftigte er sich mit individualpsychologischen Forschungsthemen und Wissenschaftstheorie, in den USA arbeitete er mit seiner Forschungsgruppe vor allem an Themen zu Kleingruppen, z. B. Gruppen und Führung, Verhaltensänderungen, Leistungsvermögen von Gruppen und Kommunikation. Zu seinen bekanntesten Mitarbeitern in den USA gehörten u. a.: CARTWRIGHT, FESTINGER, KELLEY, LIPPITT, SCHACHTER, THIBAUT und ZANDER, die alle später selbst mit ihren Forschungsbeiträgen die Sozialpsychologie bereicherten.

Als einer der wichtigsten Beiträge KURT LEWINS zur psychologischen und sozialwissenschaftlichen Forschung kann die *Feldtheorie* angesehen werden, die er in seinem Beitrag *The conceptual representation and the measurement of psychological forces* (1938) und in zahlreichen späteren Publikationen entwickelte. LEWINS theoretische Schriften sind in deutscher Sprache besonders durch die Sammelbände *Die Lösung sozialer Konflikte* (1953) und *Feldtheorie in den Sozialwissenschaften* (1963) bekannt.

Die Entwicklung der Sozialpsychologie in Europa setzte erst in den späten 1960er-Jahren ein und führte 1966 zur Gründung der *European Association of Experimental Social Psychology* (heute *European Association of Social Psychology*). Innerhalb der *Deutschen Gesellschaft für Psychologie* wurde die Fachgruppe „Sozialpsychologie“ 1986 gegründet. Seit 1969 erscheint die *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, deren Aus-

gaben seit 2008 in englischer Sprache (*Social Psychology*) verfasst werden, um größere internationale Wahrnehmung zu erzielen.

## 2 Gegenstand und Kernthemen

Selbst wenn sich einzelne Definitionsversuche im Detail oder der Wortwahl unterscheiden, sind sich die Kerngedanken zum Gegenstand der Sozialpsychologie sehr ähnlich. Das mag wohl auch daran liegen, dass sich viele Autoren auf eine der ersten Gegenstandsbestimmungen, nämlich der von GORDON ALLPORT (1954), beziehen.

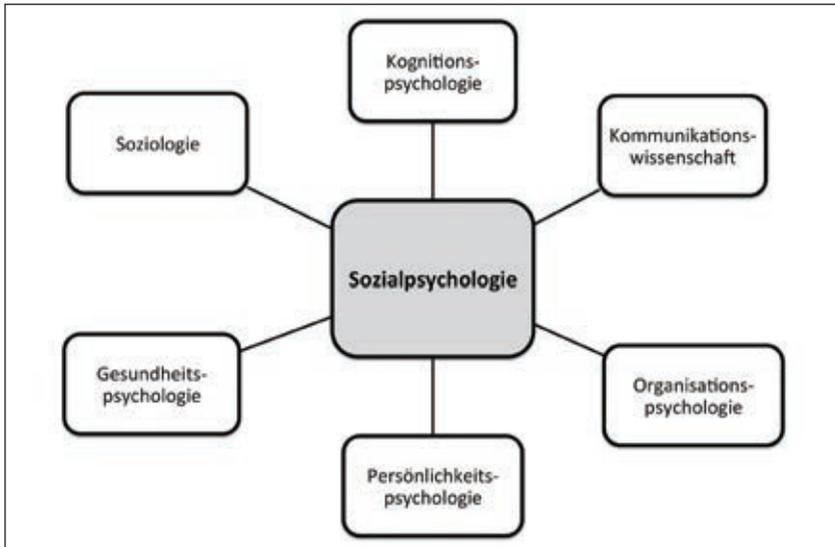
ALLPORT (1954) sah die zentrale Aufgabe der Sozialpsychologie darin, die Beeinflussung von Gedanken, Einstellungen, Gefühlen sowie des Verhaltens von Individuen durch vorgestellte oder tatsächlich anwesende Personen zu beschreiben und zu erklären.

SMITH und MACKIE (2007) postulieren zwei Axiome, welche die Interdependenz zwischen Individuum und der sozialen Umwelt herausstellen und als Fundament allen sozialpsychologischen Denkens gelten:

1. Individuen konstruieren auf der Basis ihrer Wahrnehmungen und Bewertungen ihre eigene soziale Realität, die deutlich von objektiven Gegebenheiten abweichen kann;
2. die tatsächliche oder vorgestellte Anwesenheit anderer beeinflusst stets das Denken, Fühlen und Verhalten eines Individuums.

Die Sozialpsychologie verstand sich von Anfang an als eine empirische Wissenschaft, die insbesondere das wissenschaftliche Experiment als eine Methode des Erkenntnisgewinns nutzt. Oft geht es darum, Alltagsannahmen bzw. das menschliche Alltagswissen zum Sozialverhalten und zur Wirkung des sozialen Einflusses auf Personen einer wissenschaftlich fundierten Analyse und Überprüfung zu unterziehen. Das Hauptinteresse der Sozialpsychologie liegt demnach in der theoretischen wie empirischen Durchdringung der sozialen Bestimmtheit des Individuums.

Welches sind nun die Kernthemen, mit denen sich die Sozialpsychologie befasst? Hierzu gibt es unterschiedliche Auffassungen in den einschlägigen Fach- und Lehrbüchern. Ein Grund liegt – wie schon in den Anfängen der Sozialpsychologie – darin, dass sich unterschiedliche wissenschaftliche Ausgangspositionen der Forscher und Einflüsse benachbarter Disziplinen in der Theoriebildung und im empirisch-methodischen Vorgehen niederschlagen. In Abbildung 1.1 werden wichtige Wissenschaftsdisziplinen benannt, die mit der Sozialpsychologie im wechselseitigen wissenschaftlichen Diskurs stehen.



*Abb. 1.1: Bezüge der Sozialpsychologie zu anderen Wissenschaftsdisziplinen*

Eine Durchsicht deutschsprachiger und internationaler Lehrbücher zur Sozialpsychologie ergibt folgende acht fundamentale Themenkomplexe:

- Selbst und Persönlichkeit,
- soziale Motive und Einstellungen,
- soziale Kognitionen,
- soziale Emotionen,
- soziale Interaktion und Kommunikation,
- Intragruppenprozesse,
- Intergruppenprozesse,
- Methoden.

An diesen grundlegenden Themenfeldern der Sozialpsychologie orientiert sich konzeptionell auch dieses Lehrbuch.

Die Sozialpsychologie versteht sich von jeher als eine Disziplin, in der empirische Beobachtungen nur dann von Wert sind, wenn sie mit Bezug auf eine Theorie getroffen und eingeordnet werden. Dies misst der theoretischen Begründung wissenschaftlicher Befunde eine besondere Bedeutung zu. Entsprechend ließe sich die Sozialpsychologie auch nach ihren, teils über das Fach hinaus sehr bedeutenden, Theorien ordnen und darstellen. Eine aktuelle Sammlung stellt beispielsweise 52 verschiedene Theorien zusammen, die in der Sozialpsychologie eine zentrale Rolle spielen (VAN LANGE, KRUGLANSKI & HIGGINS, 2011). Nun lässt sich anmerken, dass selbst diese Sammlung immer noch nicht vollständig ist und wichtige Ansätze außen vor lässt.

Allerdings sind nicht alle diese Theorien für den sportlichen Kontext und damit für dieses Lehrbuch gleichermaßen relevant. Trotzdem ist es uns wichtig herauszustellen, dass sich viele der zentralen Theorien der Sozialpsychologie auch in diesem Lehrbuch wiederfinden. Tabelle 1.1 gibt einen entsprechenden Überblick und Leitfaden für Leser, die sich den Inhalt dieses Buches theoriegeleitet erarbeiten möchten. Wie bei VAN LANGE ET AL. (2011) unterscheiden wir die Theorien danach, ob ihr Hauptfokus der Analyse auf der Ebene der Kognitionen, der Motivation/Emotionen, der inter-personalen Beziehungen oder der Gruppe liegt.

Tab. 1.1: Theorien im Überblick

<b>Zentrale Theorien der Sozialpsychologie in diesem Lehrbuch (vgl. VAN LANGE, KRUGLANSKI &amp; HIGGINS, 2011)</b>		
<i>Kognitive Ebene</i>		
Attributionstheorie	Weiner	Lektion 2, S. 44-46
Sozial-kognitive Theorie	Bandura	Lektion 2, S. 50-51
Reflective Impulsive Model	Strack & Deutsch	Lektion 5, S. 112-114
Heuristic Systematic Model	Eagly & Chaiken	Lektion 5, S. 109-110
<i>Motivationale/emotionale Ebene</i>		
Dissonanztheorie	Festinger	Lektion 4, S. 95-96
Selbstdeterminationstheorie	Deci & Ryan	Lektion 4, S. 82
Regulatorische Fokustheorie	Higgins	Lektion 4, S. 83-85
Theorie des geplanten Verhaltens	Ajzen	Lektion 5, S. 110-112
Kognitiv-neoassoziationistische Theorie	Berkowitz	Lektion 7, S. 153
<i>Interpersonale Ebene</i>		
Bindungstheorie	Bowlby	Lektion 4, S. 85-88
Investitionsmodell	Rusbult	Lektion 4, S. 88-91
<i>Gruppenebene</i>		
Theorie der sozialen Identität	Tajfel	Lektion 3, S. 62-64
Selbstkategorisierungstheorie	Turner	Lektion 3, S. 64-66
Norm-Fokus-Theorie	Cialdini	Lektion 6, S. 118
Theorie der Kooperation und Kompetition	Deutsch	Lektion 7, S. 144

## 3 Angewandte Sozialpsychologie

### 3.1 Begriffsbestimmung

Die Sozialpsychologie versteht sich nicht nur als empirische, sondern auch als angewandte Wissenschaft. Das kommt vor allem darin zum Ausdruck, dass die Sozialpsychologie „... die Nützlichkeit der eigenen Forschung als Problem erkennt und auch bereit ist, sie unter Beweis zu stellen“ (SCHULZ-GAMBARD, 1987, S. XIII). AUHAGEN und BIERHOFF (2003) argumentieren dahin gehend, dass die sozialpsychologische Grundlagen- und Anwendungsforschung demselben theoretischen Rahmenkonzept bzw. Paradigma folgen. Nur eine fundierte Grundlagenforschung erhöht die Aussichten auf eine erfolgreiche Anwendung in der Praxis. Hierbei lassen sich die jeweiligen Forschungshypothesen sowohl aus den bis dahin vorhandenen Theorien und Modellen als auch aus den in der Praxis aufgeworfenen Fragen und Problemen ableiten. Die Angewandte Sozialpsychologie verfolgt somit zwei Kernziele, die Generierung von *Veränderungswissen* und *Optimierungswissen*.

*Veränderungswissen* vereint im Wesentlichen Erkenntnisse darüber, wie Ausgangsbedingungen verändert werden müssen, um positive Effekte auf die soziale Wirklichkeit erzielen zu können. Das *Optimierungswissen* hingegen spiegelt vor allem die Möglichkeit zur Gestaltung sozialer Prozesse wider. Die hohe Praxisrelevanz einer Wissenschaftsdisziplin gilt auch als Zeugnis ihrer methodischen Reife. Zusammenfassend dazu bieten AUHAGEN und BIERHOFF (2003) einen Orientierungsvorschlag für die definitorische Kennzeichnung der Angewandten Sozialpsychologie an.

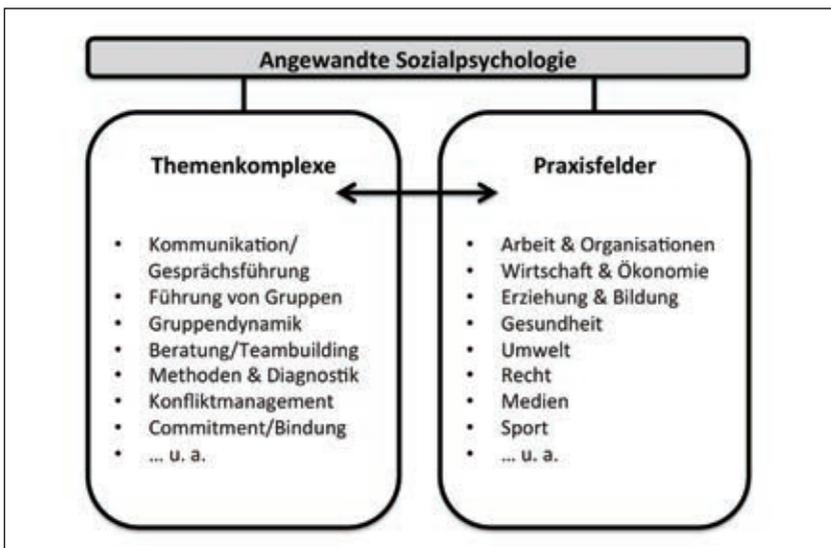
Die *Angewandte Sozialpsychologie* kann als Teilbereich der Sozialpsychologie verstanden werden. Sie vermittelt Veränderungs- und Optimierungswissen mithilfe eines Wechselspiels verschiedener Strategien zwischen Forschung und Praxis im Feld sozialer Gegebenheiten, die individuumsbezogene, interaktionsbezogene und strukturelle Ebenen umfassen. Die Angewandte Sozialpsychologie widmet sich Praxisfeldern, in denen Interaktion, Kommunikation sowie soziale Aspekte das vorrangige Thema sind (AUHAGEN & BIERHOFF, 2003, S. 5).

### 3.2 Themen und Praxisfelder

AUHAGEN und BIERHOFF (2003) unterscheiden zwischen *generellen, feldübergreifenden Themen* der Angewandten Sozialpsychologie und den *Praxisfeldern*, die im Wesentlichen voneinander abgrenzbare Gesellschaftsbereiche abbilden. Die *Themen* beinhalten allgemeine Ansätze, Modelle, Methoden und Verfahren, die nicht auf ein

spezielles gesellschaftliches Feld abzielen, sondern übergreifende Gültigkeit besitzen. So können beispielsweise Verfahren und Regeln zur Gesprächsführung, Führung von Gruppen oder Konfliktlösung in gleicher Weise in Schulklassen, Sportmannschaften oder Verbandsgrößen wirksam angewandt bzw. unter Berücksichtigung aktueller Bedingungen (z. B. dem Alter der Akteure) adaptiert werden.

Die Zuordnung der *Praxisfelder* zeigt deutlich den interdisziplinären Status der Angewandten Sozialpsychologie auf, da diese sowohl von der Psychologie als auch von anderen Sozialwissenschaften (z. B. Soziologie, Pädagogik) beansprucht werden. So wird das Feld der Medien gleichsam von der Medienpsychologie und Mediensoziologie bearbeitet. Weitere Bezüge ergeben sich aus der wissenschaftlichen Nähe zu den verwandten Geistes- und Sozialwissenschaften (vgl. Abb. 1.1). Nicht nur die Angewandte Sozialpsychologie vermittelt relevantes Wissen über soziale Gegebenheiten und Bezüge des jeweiligen Praxisfeldes. Dieser Aufgabe haben sich teilweise auch die anderen angewandten psychologischen Forschungsrichtungen zugewandt. Das führte zu einer Aufnahme originärer sozialpsychologischer Themenfelder in die Lehre und Forschung der Sportpsychologie (u. a. STOLL, PFEFFER & ALFERMANN, 2010), aber auch der Sportsoziologie (u. a. WEIB & NORDEN, 2013). Abbildung 1.2 gibt einen groben Überblick zu oft angeführten Themen und Praxisfeldern der Angewandten Sozialpsychologie.



**Abb. 1.2:** Ausgewählte Themen- und Praxisfelder der Angewandten Sozialpsychologie (modif. nach AUHAGEN & BIERHOFF, 2003, S. 8)

## 4 Sozialpsychologie und Sport

Zum Abschluss dieser Lektion soll der aktuelle Stand der Etablierung der Sozialpsychologie des Sports (resp. Sportsozialpsychologie) als ein anerkanntes Praxisfeld der Angewandten Sozialpsychologie reflektiert werden. Um das zu realisieren, kommt man nicht umhin, das Phänomen Sport und seine gesellschaftliche Verankerung zu charakterisieren. Dies soll im Folgenden eingeschränkt für den Sport in Deutschland geschehen.

### 4.1 Sportentwicklung in Deutschland

Seit Beginn des 20. Jahrhunderts hat der Begriff *Sport* sich zu einem umgangssprachlich gebräuchlichen Terminus entwickelt. Eine eindeutige oder gar wissenschaftliche Definition lässt sich deshalb nicht vornehmen. Hinzukommt, dass sich die soziale Wirklichkeit des Sporttreibens ständig verändert, erweitert und somit das Begriffsverständnis zum Sport sich immer im Wandel befindet. Das Interesse an einer (sport-)wissenschaftlichen Analyse der Formen körperlich-sportlicher Aktivitäten des Menschen war lange Zeit gering, obwohl es im europäischen Raum schon immer prägende Vorläufer des modernen Sports gegeben hat.

Exemplarisch sei hier die Thematisierung der Leibesübungen in den Schriften der Aufklärung von LOCKE und ROUSSEAU im frühen 18. Jahrhundert sowie das Eintreten des Philanthropen GUTSMUTHS (1759-1839) und später des sogenannten *Turnvaters* F. L. JAHN (1778-1852) für die körperliche Ertüchtigung und Erziehung der Jugend genannt, die alle ihren Beitrag auf dem Weg zur Entwicklung des deutschen Schulturnens im 19. Jahrhundert leisteten. Die Ausbildungsinhalte der Leibeserzieher und Turnlehrer prägten zugleich das damalige Sportverständnis in Deutschland und die vormodernen Formen der Leibes-, Körper- und Bewegungskultur.

Das Sporttreiben galt bis in die 1950er-Jahre, neben seiner anerkannten pädagogisch-erzieherischen Funktion, als eine Freizeitbeschäftigung, die vor allem der körperlichen Ertüchtigung (u. a. zur Wehrtauglichkeit) und der Erholung von körperlicher oder geistiger Arbeit dienen sollte. Erst die Entwicklung Deutschlands zu einer modernen Industriegesellschaft nach dem Zweiten Weltkrieg hat zu einer enormen Ausdifferenzierung des Sports geführt. Die Zunahme an verfügbarer Freizeit, des Leistungs- und Rekordstrebens, des Kommerz- und Konsumdenkens sowie der Medialisierung hat in Deutschland immer neue Perspektiven im und zum Sport eröffnet, sodass er heute in der Gesellschaft allgegenwärtig ist (KRÜGER et al., 2013; RÖTHIG, 1992).

## 4.2 Sport als Kulturphänomen

Die Vielfalt des Sports ist als Bestandteil einer modernen Bewegungskultur des Menschen zu charakterisieren. Die Olympische Charta des IOC betrachtet die Ausübung von Sport als ein Menschenrecht, das ohne Diskriminierung jeglicher Art im Geiste von Freundschaft, Solidarität und Fair Play zu gewährleisten ist. Eine weitere inhaltliche Bestimmung des Sportbegriffs nimmt das IOC nicht vor, sondern beschränkt sich darauf, Sportarten auf der Basis festgelegter Kriterien in olympische und nicht olympische Sommer- und Wintersportarten zu unterscheiden. Deutlich weiter in der inhaltlichen Charakterisierung und Unterscheidung zwischen sportlichen und nicht sportlichen Bewegungs- und Spielformen geht das Sportverständnis des DOSB. Er nennt drei zentrale Sportkriterien (KRÜGER, EMRICH, MEIER & DAUMANN, 2013):

1. Sportartbestimmtheit einer eigenmotorischen Aktivität,
2. Selbstzweck der körperlichen Aktivität und
3. Einhaltung ethisch-moralischer Grundwerte.

Auch wenn lange Zeit die Sportartenorientierung und die Selbstzwecküberzeugung, d. h., die sportliche Aktivität freiwillig und nur zum Zweck der körperlichen Aktivität selbst (z. B. Laufen, Spielen, Turnen) auszuüben, das Sportverständnis geprägt hat, gelten diese Kriterien heute nicht mehr als valide. Als Beleg dient unter anderem die ständige Erweiterung der klassischen, meist verbandsorganisierten Sportarten durch das Entstehen neuer Trend-, Freestyle- und Risikosportaktivitäten. Ein und dieselbe sportliche Aktivität, wie beispielsweise der Ausdauerlauf, kann einerseits zum Selbstzweck ausgeübt werden (Freizeitjogger: Laufen macht Spaß und gehört zu meinem aktiven Lebensstil.).

Andererseits kann sie in mehrfacher Hinsicht auch Mittel zum Zweck werden, wenn nämlich mit dem Ausdauerlauf Leistung und Prestige (Marathonläufer), Gesundheitsprävention (Lauffreizeitgruppe einer Krankenkasse), Rehabilitation (Sporttherapiemaßnahme in Kurkliniken), körperliche Fitness (zum Erhalt der individuellen Leistungsfähigkeit im Alltag und für die Arbeit) oder Trainings- und Bildungsziele (Grundlagenausdauertraining, Sportunterricht) beabsichtigt werden.

Selbst denk- und videobasierte Spiele können durch die Entwicklung der sogenannten *Exergames* (Wortkombination aus *Exercise* und *Videogame*) in den Sportbegriff miteinbezogen werden, da solche oft interaktiven Spiele sowohl eine moderate Bewegungsaktivität als auch soziale Interaktion der Akteure erfordern. Mittlerweile werden sie bereits als unterschwelliges Aktivitätsangebot im Seniorensport und bei vulnerablen Patientengruppen genutzt (BOESE, LAU, BEUTNER, REMMERT & JAHN, 2014).

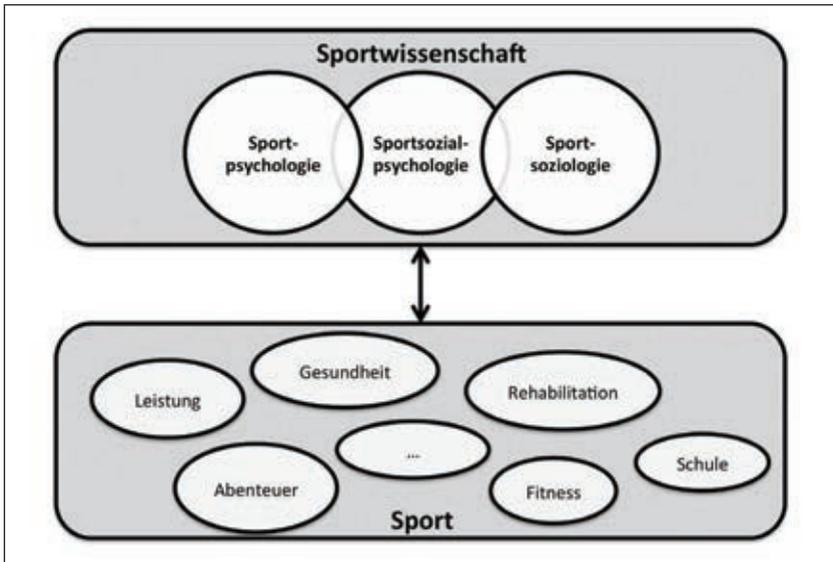
Insgesamt betrachtet, scheint allerdings Konsens darin zu bestehen, dass man grundsätzlich zwischen *Leistungssport* und *Breitensport* unterscheiden kann. Im Sinne des Organisationsgrads wird zwischen *formellen* und *informellen* Sportangeboten differenziert. Die Leistungssportarten gehören in der Regel auch zum Wettkampfsport und werden in Abhängigkeit des Zustandekommens einer sportlichen Leistung grob in sogenannte *Individual-* und *Mannschaftssportarten* unterteilt. *Leistungssport* im engeren Sinn folgt dem Code „Sieg/Niederlage“. SCHIMANK erklärt: „Wer nicht siegen will, treibt keinen Sport, sondern ertüchtigt z. B. seinen Körper oder erfreut sich an der Geselligkeit wie beim Wandern in der Gruppe“ (2008, S. 69).

Die Formen des *Breitensports* sind alle nicht primär auf den Leistungsvergleich (Wettbewerb) ausgerichtete Bewegungs- und Sportaktivitäten und haben die Befriedigung sinnhafter, selbstwertdienlicher Bedürfnisse bzw. funktionaler Absichten der Akteure, wie Lust, Erlebnis, Fitness, Bildung, Gesundheit und Wohlbefinden, zum Ziel. Die Grenzen zwischen Leistungs-, Wettkampf- und Spitzensport sind ebenso fließend wie deren Abgrenzung zum Freizeit-, Breiten-, Behinderten- und Gesundheitssport. Dies verdeutlicht beispielsweise die Existenz der *Paralympics* – Wettkampfsport für Menschen mit Handicap.

Aus organisationssoziologischer Sicht lassen sich in Deutschland vier Säulen der Zuständigkeit für formelle Sportangebote unterscheiden:

1. Bildungsträger (Schule, Hochschule etc.),
2. Sportverbände und -vereine (sogenannter *organisierter Sport* unter dem Dach des DOSB),
3. kommerzielle Sportanbieter (Fitnessstudios, Erholungs- und Wellnessanbieter, Touristikbranche etc.) und
4. „Drittanbieter“ (Gesundheits- und Krankenkassen, Kureinrichtungen, Kliniken, Sozial- und Wohlfahrtsverbände etc.).

*Informelle Sportaktivitäten* sind selbstorganisiert, frei bestimmt und in den meisten Fällen ohne Anleitung. Typisch hierfür sind u. a. Street- und Beachaktivitäten, familiäres Sporttreiben (z. B. Skifahren oder Schwimmen) sowie Peer- und Szenetreffs, um z. B. Bowling, Darts, Billard oder Boule zu spielen.



**Abb. 1.3:** Bezüge der Sozialpsychologie zur Vielfalt des Sports

Die Angewandte Sozialpsychologie, die sich dem Praxisfeld Sport zuwendet, sollte sich grundsätzlich eine weite Perspektive auf den Sport bewahren. Dass dem bisher so war, dokumentieren einige Studien, die ein und dasselbe sozialpsychologische Konstrukt (z. B. Kohäsion, Commitment, Kausalattribution) aufgreifen, aber in verschiedenen sportiven Settings (z. B. im Leistungs- und Vereinssport vs. Gesundheits- oder Fitnesport) untersuchen. Allerdings lassen die wenigen und z. T. inkonsistenten Befunde nur vorsichtige Generalisierungen zu. So fehlen weitestgehend sozialpsychologische Erkenntnisse, die sich ohne Bedenken und Einschränkungen auf alle sportiven Settings übertragen lassen. In der Zukunft muss es eine bedeutende Aufgabe der Sozialpsychologie des Sports sein, diese Übertragbarkeit vom Allgemeinen zum Besonderen und umgekehrt zu prüfen und durch empirische Befunde sicherzustellen oder auszuschließen.

Die Verortung sozialpsychologischer Themen lässt sich momentan zum größten Teil in den Schnittmengen von Themen der Sportpsychologie und Sportsoziologie vornehmen (vgl. Abb. 1.3). Die Sozialpsychologie des Sports wird auch in Zukunft eine sogenannte *Querschnittswissenschaft* bleiben. Hierbei sind es in den meisten Fällen Sportpsychologen, die sich sozialpsychologischen Theorien und ihrer praktischen Relevanz für soziale Prozesse im Sport zuwenden. Die Auswahl der Themen ist jedoch noch sehr personenabhängig. So betiteln BECKMANN und ELBE (2003) in AUHAGEN

und BIERHOFF (2003) ihren Beitrag zu Themen der angewandten Sozialpsychologie noch mit *Sportpsychologie* und fokussieren explizit leistungssportliche Themen (z. B. Urteilsbildung, Aggression, Selbstwirksamkeit, Gruppe, Kohäsion und Führung) und Beispiele (Fußballschiedsrichter, Elfmeter, Fanverhalten im Fußball etc.). TIETJENS und STRAUß (2003) wählen in ihrem Kapitel *Soziale Aspekte* der Sportpsychologie die Themen soziale Kognitionen und Interaktion, Gruppe, Aggression und soziale Förderung motorischer Leistung aus.

Diese beiden Beispiele zeigen, dass die Auswahl und Zuordnung sozialpsychologischer Themen momentan noch einer wissenschaftlichen Beliebigkeit folgt. Eine stärkere Abgrenzung der Kernthemen zur Sportpsychologie und Sportsoziologie könnte dabei helfen, die Sozialpsychologie des Sports als eine eigenständig anerkannte Disziplin der Angewandten Sozialpsychologie zu etablieren. Ebenso sollte, wie schon weiter oben gefordert, die derzeitige Leistungsfokussierung vor allem auch in der Forschung zugunsten der Vielfalt von Sport, Bewegung und Spiel erweitert werden. Letztlich wäre es ebenso wünschenswert, wenn sich die Sozialpsychologie generell der enormen gesellschaftlichen Bedeutung und psychologischen Realität des Sports bewusst würde und ihn mit größerer Selbstverständlichkeit in der Zukunft als eines ihrer lohnendsten Anwendungsfelder begreift (PLESSNER, 2007).

## Lernkontrollfragen

- Welche beiden zentralen Zugänge haben die Entwicklung der Sozialpsychologie geprägt?
- Worin besteht der wissenschaftliche Gegenstand der Sozialpsychologie?
- Welche Bedingungen im Sport ermöglichen der Sozialpsychologie einen angewandten Zugang?
- Welche Themenfelder werden in der Angewandten Sozialpsychologie des Sports bearbeitet?

## Literatur

- ALLPORT, F. H. (1924). *Social psychology*. Boston: Houghton Mifflin.
- ALLPORT, G. (1954). *The nature of prejudice*. Reading, MA: Addison-Wesley.
- AUHAGEN, A. E. & BIERHOFF, H.-W. (Hrsg.). (2003). *Angewandte Sozialpsychologie*. Weinheim: Beltz.
- BECKMANN, J. & ELBE, A.-M. (2003). Sportpsychologie. In A. E. AUHAGEN & H.-W. BIERHOFF (Hrsg.), *Angewandte Sozialpsychologie* (S. 556-574). Weinheim: Beltz.
- BLUMER, B. H. (1969). *Symbolic interactionism*. Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- BOESE, S., LAU, A., BEUTNER, K., REMMERT, D. & JAHN, P. (2014). E-Sports – Vergleich der Trainingsintensität zweier kommerzieller Spielekonsolen mit dem klassischen Ergometertraining. *Schweizer Zeitschrift für Sportmedizin und Sporttraumatologie*, 62 (1), 49-56.
- FREUD, S. (1921). Massenpsychologie und Ich-Analyse – In *Gesammelte Werke*, Bd. 13, (S. 71-161). Leipzig, Wien und Zürich: Internationaler Psychoanalytischer Verlag.
- KRÜGER, M., EMRICH, E., MEIER, H. E. & DAUMANN, F. (2013). Bewegung, Spiel und Sport in Kultur und Gesellschaft – Sozialwissenschaften des Sports. In A. GÜLLICH & M. KRÜGER (Hrsg.), *Sport* (S. 337-393). Heidelberg: Springer.
- LEWIN, K. (1938). *The conceptual representation and the measurement of psychological forces*. Durham, NC: Duke University Press.
- LEWIN, K. (1953). *Die Lösung sozialer Konflikte. Ausgewählte Abhandlungen über Gruppendynamik*. Bad Nauheim: Christian-Verl.
- LEWIN, K. (1963). *Feldtheorie in den Sozialwissenschaften*. Bern: Huber.
- MEAD, G. H. (1934). *Mind, self and society*. Chicago, IL: University of Chicago Press.
- PLESSNER, H. (2007). Editorial: Sozialpsychologie und Sport. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 38 (2), 71-72.
- RÖTHIG, P. (Hrsg.). (1992). *Sportwissenschaftliches Lexikon*. Schorndorf: Hofmann.
- SCHIMANK, U. (2008). Sport im Prozess gesellschaftlicher Differenzierung. In K. WEIß & R. GUGUTZER (Hrsg.), *Handbuch Sportsoziologie* (S. 68-74). Schorndorf: Hofmann.

- SCHULZ-GAMBARD, J. (Hrsg.). (1987). *Angewandte Sozialpsychologie. Konzepte, Ergebnisse, Perspektiven*. München-Weinheim: PVU.
- SMITH, E. R. & MACKIE, D. M. (2007). *Social psychology* (3. Aufl.). New York, NY: Psychology Press.
- STOLL, O., PFEFFER, I. & ALFERMANN, D. (2010). *Lehrbuch Sportpsychologie*. Bern: Huber.
- TIETJENS, M. & STRAUß, B. (Hrsg.). (2003). *Handbuch Sportpsychologie*. Schorn-dorf: Hofmann.
- VAN LANGE, P. A. M., KRUGLANSKI, A. W. & HIGGINS, E. T. (Eds.). (2011). *Handbook of theories of social psychology. Volumes 1 & 2*. Newbury Park, CA: Sage Publications.
- WEIß, O. & NORDEN, G. (2013). *Einführung in die Sportsoziologie*. Münster: Waxmann.

## Lektion 2

### Soziale Kognitionen

Das allgemeine Feld der Kognitionsforschung beschäftigt sich mit Prozessen der menschlichen Informationsverarbeitung, die zwischen der Wahrnehmung der Umwelt und dem darauf bezogenen Verhalten vermitteln. Es geht beispielsweise darum, wie Menschen Informationen im Gedächtnis speichern und wieder abrufen. Dieser Fokus auf die zugrunde liegenden psychologischen Prozesse und die vermittelnden kognitiven Strukturen steht einer rein verhaltensorientierten Position gegenüber (vgl. Lektion 1).

Unter *sozialer Kognition* versteht man nun zum einen die Anwendung dieses Informationsverarbeitungsansatzes auf soziale Inhalte, wie beispielsweise Gruppenbeziehungen, Eindrucksbildung oder Vorurteile (vgl. Lektion 12). Zum anderen geht es dabei um die Beeinflussung dieser Prozesse durch die tatsächliche, vorgestellte oder antizipierte Präsenz anderer Individuen (vgl. Lektion 6). Es ist die Anwesenheit anderer Menschen in irgendeiner Form, die eine Situation in eine soziale Situation und einen kognitiven Prozess in einen sozial-kognitiven Prozess verwandelt. Da Sport in der Regel in einem sozialen Kontext betrieben wird, haben soziale Kognitionen natürlich eine große Bedeutung in diesem Anwendungsfeld (UNKELBACH, PLESSNER & HAAR, 2009).

Vereinfacht kann man auch sagen, dass die soziale Kognitionsforschung sich im Wesentlichen damit beschäftigt, wie Menschen sich selbst und andere beurteilen (FISKE & TAYLOR, 2008). Dementsprechend beginnt diese Lektion mit der Darstellung grundlegender Prozesse des *Urteilens* und des daraus häufig folgenden Prozesses des *Entscheidens*. Zwei im Sport besonders bedeutende Urteile sind die über andere Personen, beispielsweise einen kommenden Gegner in einem Tennismatch, und die Erklärung von Sieg oder Niederlage in einem solchen Spiel durch mögliche Ursachenzuschreibungen. Diese Prozesse der *Personenwahrnehmung* und der *Kausalattributionen* stellen wir daher in eigenen Abschnitten dar (Kap. 2 & Kap. 3). Schließlich widmen wir uns in dieser Lektion einer besonderen Form sozialer Kognitionen, die im Sport eine große Rolle spielen, nämlich den *Selbstwirksamkeitsüberzeugungen* (Kap. 4).

## 1 Urteilen und Entscheiden

*Urteilen* und *Entscheiden* werden im allgemeinen Sprachgebrauch häufig so verwendet, dass sie einen mehr oder weniger zusammenhängenden Prozess bezeichnen, bei dem die Komponenten Urteilen und Entscheiden fest miteinander verbunden sind. In der Praxis wird das in der Regel auch der Fall sein, in der wissenschaftlichen Literatur wird jedoch deutlich zwischen den Prozessen des Urteilens und des Entscheidens differenziert (BETSCH, FUNKE & PLESSNER, 2011).

So wird unter *Urteilen* allgemein die Zuordnung eines Wertes zu einem Urteilsobjekt auf einer bestimmten Bewertungsdimension verstanden. Beispielsweise kann die Spielleistung eines Handballspielers mithilfe einer Notenskala von „sehr gut“ bis „sehr schlecht“ beurteilt werden. Dieses Urteil muss dann nicht notwendigerweise eine Handlungskonsequenz haben.

Anders ist es mit *Entscheidungen*: In Entscheidungssituationen hat eine Person eine Auswahl zwischen mindestens zwei Optionen und muss sich für eine davon entscheiden. Dies ist beispielsweise der Fall, wenn ein Trainer im Fußball zwei Spielsysteme zur Auswahl hat (4-4-2 vs. 5-4-1). Die Entscheidung für eines der Systeme hat dann unmittelbare Handlungskonsequenzen für die Auswahl der Spieler, die aufgestellt oder auf die Bank gesetzt werden. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die Beurteilung der Spielstärke bzw. der taktischen Passung der einzelnen Spieler eine bedeutende Rolle bei der Auswahlentscheidung eines Trainers einnimmt. Insofern folgen Entscheidungen häufig, jedoch nicht ausschließlich, vorangegangenen Urteilen. Beispielsweise kann neben der Beurteilung der Leistungsstärke eines Spielers die Erwartung des Trainers, dass er diese Stärke in dem einen oder anderen System auch umsetzt, ebenfalls eine Rolle spielen. Die Einbeziehung von antizipierten Konsequenzen ist ein wichtiges Bestimmungstück von Entscheidungen.

Andererseits erfordern zumindest einige Entscheidungssituationen im Sport, dass eine Entscheidung unmittelbar auf dem Urteil basiert und antizipierte Konsequenzen gerade nicht mit berücksichtigt werden. Beispielsweise sollte es für die Entscheidung über ein misslungenes Element im Kunstturnen im Sinne der Wertungsvorschriften für einen Kampfrichter keine Bedeutung haben, dass der betroffene Turner durch die Bewertung jegliche Medaillen Chancen verliert und ein Wettkampf dadurch unter Umständen früh entschieden und so für die Zuschauer weniger interessant wird.

Komplizierter ist es wiederum in Sportspielen, wo von Schiedsrichtern in vergleichbaren Situationen oft so etwas wie „Fingerspitzengefühl“ gefordert wird. Damit ist nichts anderes gemeint, als über die konkrete Anwendung von Regeln hinaus negative

Konsequenzen zu vermeiden bzw. positive anzustreben (zur Problematik des sogenannten *Game Managements* bei Schiedsrichtern in den Sportspielen vgl. BRAND, SCHWEIZER & PLESSNER, 2009).

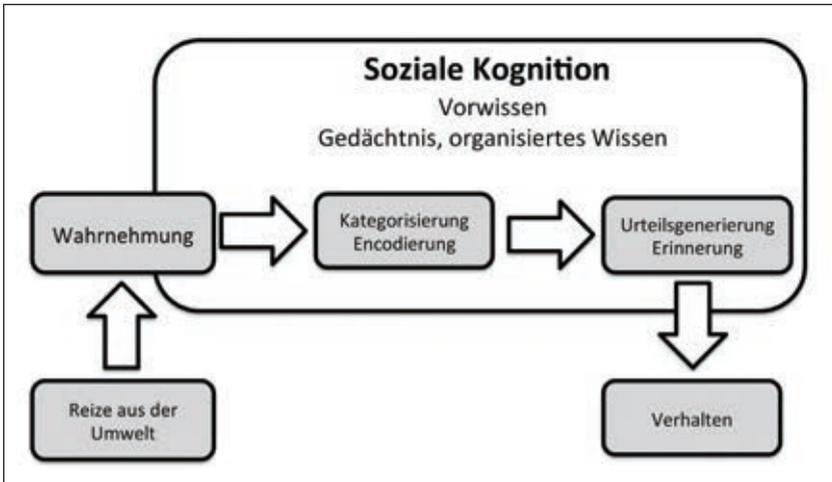
Diese Tatsache, dass Urteile manchmal eins zu eins in Entscheidungen umgesetzt werden, manchmal jedoch nicht, spiegelt sich auch darin, dass sich in der Psychologie mit der sozialen Kognitionsforschung und der Entscheidungsforschung zwei eigenständige Forschungstraditionen herausgebildet haben, die sich allerdings thematisch stark überlappen. Unsere Darstellung des Themas *Urteilen* und *Entscheiden* folgt entsprechend der Ausrichtung des Buches vor allem der Perspektive der sozialen Kognitionsforschung und legt damit den Schwerpunkt der Analyse auf Urteilsprozesse. Damit wird nach unserer Ansicht auch eine wichtige Grundlage zum Verständnis vieler Entscheidungsprozesse im Sport geschaffen. Anhand von zwei Beispielen wird dazu am Ende ergänzend ein Einblick in die Perspektive der Entscheidungsforschung gegeben.

*Eine ausführliche Einführung zu allgemeinen Aspekten des Urteilens und Entscheidens bietet das Buch „Denken – Urteilen, Entscheiden und Problemlösen“ von BETSCH, FUNKE und PLESSNER (2011), Heidelberg: Springer. Eine stärker sportbezogene Darstellung findet sich in „Judgement, decision making and success in sport“ von BAR-ELI, PLESSNER und RAAB (2011), Oxford: Wiley.*

## **1.1 Urteilen**

Wie bereits erwähnt, hebt die soziale Kognitionsforschung in besonderer Weise die Bedeutung von Prozessen der Informationsverarbeitung hervor, die zwischen den beobachteten Gegebenheiten in der sozialen Umwelt und den darauf bezogenen Handlungen vermitteln. So lassen sich beispielsweise verschiedene Stufen der Informationsverarbeitung unterscheiden. BLESS, FIEDLER und STRACK (2004) unterscheiden zwischen *Wahrnehmung, Kategorisierung, gedächtnisbezogener Organisation von Ereignissen* und späteren *Prozessen der Informationsintegration* (vgl. Abb. 2.1).

Wir werden im Folgenden diese Stufen genauer darstellen. Grundsätzlich ist diese Unterscheidung unter anderem dann nützlich, wenn man den Ursachen von möglichen Fehlurteilen auf den Grund gehen möchte (PLESSNER & HAAR, 2006). Ein wichtiger Schwerpunkt der Forschung zu sozialen Kognitionen liegt nämlich auf der Analyse von systematischen Urteilsfehlern, sogenannten *kognitiven Täuschungen*, und den ihnen zugrunde liegenden Prozessen (zum Überblick vgl. POHL, 2004).



**Abb. 2.1:** Prozess der sozialen Informationsverarbeitung (modif. nach BLESS, FIEDLER & STRACK, 2004)

### Informationsauswahl

Urteile hängen in hohem Maße von der Auswahl an Informationen ab, auf denen sie beruhen. Das hat auch etwas damit zu tun, dass das, was Menschen wahrnehmen, von ihnen selten hinterfragt wird und zunächst eher für wahr und unverfälscht gehalten wird. Von daher ist es für *Urteile* von großer Bedeutung, auf welche Informationen die Aufmerksamkeit gelenkt und welche Informationen tatsächlich wahrgenommen werden.

**Beispiel:** In einer Analyse der Wahrnehmungssituationen von Linienrichtern im Tennis kamen JENDRUSCH, TIDOW und DE MARÉES (1994) zu der Einsicht, dass es bei den heutigen Aufschlaggeschwindigkeiten unmöglich ist, zu *sehen*, ob ein Ball auf der Linie oder knapp daneben landet. Trotzdem wurden Linienrichter, die an einer Trainingsstudie teilnahmen, in ihren Urteilen besser, wenn ihnen nach jeder Entscheidung, ob der Ball im Feld oder knapp daneben war, mithilfe eines elektronischen Messsystems ein korrektes Feedback gegeben wurde. Die Forscher führten die Verbesserung darauf zurück, dass die Linienrichter in diesem Training lernten, mehr Aufmerksamkeit auf beobachtbare Hinweisreize zu lenken, die mit einer überzufälligen Wahrscheinlichkeit auf den Ort des Auftreffens hindeuten, wie beispielsweise die Flugkurve der Balls.